

Kurzdarstellung des *Instrumentum laboris*
für die zweite Sitzung der
XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode

2021 wurde die Kirche Gottes „zur Synode einberufen“ (vgl. *Vorbereitungsdokument*, Nr. 1). Seitdem sind die Ortskirchen, in denen und aus denen die katholische Kirche in ihrer Einheit und Universalität besteht, der Einladung nachgekommen, sich zu fragen, welche Schritte Gott seiner Kirche aufträgt. Gestern und heute geht es darum, die Frohe Botschaft Jesu Christi zu verkünden, der die Welt errettet, sie heilt und zur vollen Erfüllung führt. Gemeinsam, das heißt: „synodal“ auf dem von Jesus aufgezeigten Weg zu gehen, ist die Voraussetzung, damit alle in der Kirche als Gemeinschaft an der gemeinsamen Sendung teilhaben können.

Das Instrumentum laboris (IL) ist, wie der Name bereits sagt, in erster Linie eine „Arbeitshilfe“ **für die Mitglieder der Generalversammlung der Bischofssynode**, die im kommenden Oktober (2. – 27. Oktober 2024) in Rom tagen wird.

Es ist weder ein Text, der vorgefertigte Antworten bereithält, noch ist es ein Dokument, das alle Fragen im Zusammenhang mit der Forderung, „immer synodaler in der Sendung“ zu werden, behandeln will. Es ist eine Textgrundlage, ausformuliert, aber aufs Wesentliche beschränkt, die zum Gebet, zum Dialog, zur Unterscheidung und zur Reifung eines Konsenses ermutigen soll. Grundlage sind einige Konvergenzen, die auf unserem Weg gereift sind, der zur Übergabe eines Abschlussdokuments der XVI. Generalversammlung an den Heiligen Vater führen soll.

Der Text kann selbstverständlich in den nächsten Monaten in den unterschiedlichen kirchlichen Kontexten dazu verwendet werden, dem gesamten Volk Gottes im Gebet und im Austausch über seine Anliegen eine bessere Teilhabe an der Aufgabe zu ermöglichen, die den Mitgliedern der Versammlung übertragen wurde.

Das *Instrumentum laboris* für die zweite Sitzung der XVI. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode versteht sich als Zusammenfassung des bisherigen Weges und insbesondere der Beiträge, die die Kirchen nach dem Synthesebericht der ersten Tagung beigesteuert haben, und bietet einige Hinweise und Vorschläge dazu, wie die Kirche als Ganzes, die Ortskirchen und die Zusammenschlüsse von Kirchen auf die Anforderung reagieren können „synodal in der Sendung“ zu sein.

Daher ist das *Instrumentum laboris* **im Rahmen und in der Fortführung des gesamten 2021 eingeleiteten Synodenprozesses** zu verstehen: von der Konsultation der Ortskirchen über die nationalen und kontinentalen Versammlungen, die erste Sitzung der Versammlung der Bischofssynode, den *Synthesebericht*, das internationale Treffen der *Pfarrer für die Synode* bis hin zur Einrichtung der *zehn Studiengruppen*, die vom Heiligen Vater beauftragt wurden,

möglichst viele Themen zu vertiefen und damit einige der Hinweise aus der ersten Sitzung aufzunehmen. Dadurch wird die „Umsetzungsphase“ des synodalen Prozesses, die in der Apostolischen Konstitution *Episcopalis communio* vorgesehen ist, bereits in Angriff genommen.

Nach der Einleitung beginnt das *Instrumentum laboris* mit einem Abschnitt, der den Grundlagen des Synodalitätsverständnisses gewidmet ist und das auf dem Weg gereifte und von der ersten Sitzung bestätigte Bewusstsein wieder aufgreift. Es folgen **drei Teile**, die eng ineinandergreifen und das missionarisch-synodale Leben der Kirche aus verschiedenen Perspektiven beleuchten: (I) **die Perspektive der Beziehungen** – zum Herrn, unter den Schwestern und Brüdern und zwischen den Kirchen –, die die Lebendigkeit der Kirche weitaus radikaler stützen als ihre Strukturen; (II) **die Perspektive der Wege**, die die Dynamik in den Beziehungen konkret begründen und stärken und (III) **die Perspektive der Orte**, die, anstatt der Versuchung eines abstrakten Universalismus zu erliegen, von der Konkretheit der Kontexte sprechen, in denen die Beziehungen in ihrer Vielfalt, Pluralität und Verflechtung und in ihrer Verwurzelung im Fundament des Glaubensbekenntnisses Gestalt annehmen. Jeder dieser Abschnitte wird Gegenstand des Gebets, des Austauschs und der Unterscheidung in einem der Module sein, die die Arbeit der zweiten Sitzung prägen werden.

Die Einleitung

Die *Einleitung* ruft den bisher zurückgelegten Weg in Erinnerung und dankt Gott für die Früchte, die der synodale Prozess bereits hervorgebracht hat und die in einer Kirche, die lebendig und im Aufbruch erscheint, erkennbar sind. Dazu gehört die allgemein verbreitete synodale Methode des „Gesprächs im Geist“. Das Dokument beginnt mit einem Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja, der ein vom Herrn für alle Völker bereitetes Festmahl als Symbol der Gastfreundschaft und der Gemeinschaft beschreibt. Dieses Thema wird mit der Sendung der Kirche verknüpft, den Menschen und besonders jenen, die leiden, Hoffnung und Heil zu bringen. Der 2021 begonnene synodale Weg wird als Chance gesehen, das Volk Gottes in seiner Sendung, die in der gemeinsamen Identität der Taufe und der Unterschiedlichkeit der kirchlichen Kontexte wurzelt, zu erneuern.

Im Mittelpunkt der Reflexion steht die Leitfrage: „Wie können wir eine synodale Kirche in der Sendung sein?“ Das Dokument unterstreicht, dass es nicht nur darum geht, kirchliche Strukturen und Verfahren zu verbessern, sondern das sendungsorientierte Engagement aller zu erneuern. Dies erfordert ein tiefes Verständnis von Synodalität und eine ständige Umkehr. Und zuletzt weist die Einleitung darauf hin, dass die zweite Sitzung der XVI. Generalversammlung nicht getrennt von der ersten Sitzung betrachtet werden darf, denn beide Sitzungen seien „ein Kontinuum und insbesondere Teil eines umfassenderen Prozesses, der auf der Grundlage der Apostolischen Konstitution *Episcopalis communio* nicht mit Oktober 2024 enden wird“.

Grundlagen (Nr. 1–21)

Im Laufe der zweiten Sitzung wird die Versammlung sich mit den *Grundlagen* befassen, die den Weg der Umkehr und der Reform bestimmen, den das Volk Gottes gehen möchte, um in der Sendung immer synodaler zu werden, indem es die Vielfalt und die Unterschiede in der

Gegenseitigkeit von Männern und Frauen auf einem Weg der ständigen Umkehr und Reform in Einklang bringt.

Dieses Kapitel spannt den Horizont auf, in den die pastoralen und theologischen Überlegungen und Vorschläge einzuordnen sind, indem es die Grundlagen der missionarisch-synodalen Kirche und insbesondere ihre Identität als Volk Gottes und Sakrament der Einheit untersucht. Diese Sichtweise ist in der lebendigen Überlieferung der Kirche verwurzelt und kommt in den Übereinstimmungen zum Ausdruck, die sich während des gesamten synodalen Weges herausgebildet haben. Synodalität wird als Weg der Umkehr und Reform gesehen, der auf die Sendung und Teilhabe aller Getauften ausgerichtet ist. Die Kirche ist gerufen, in einer von Spaltungen und Konflikten geprägten Welt ein Zeichen der Einheit und ein Werkzeug der Versöhnung zu sein. Dies erfordert ein neueres Verständnis von kirchlicher Gemeinschaft und die Verpflichtung, Synodalität in all ihren Dimensionen zu leben. In diesem Kapitel wird der Reflexion über die Rolle der Frauen in der Kirche viel Raum gegeben. Die in allen Phasen des Prozesses gesammelten Beiträge verdeutlichen nämlich, wie nötig es ist, die Charismen, die Berufung und die Rolle der Frauen in allen Bereichen des kirchlichen Lebens stärker anzuerkennen – ein unverzichtbarer Schritt zur Förderung einer gesunden wechselseitigen Beziehung.

Während der Versammlung

Durch die Erfahrung des – bereits im Laufe der ersten Sitzung erlebten – Gesprächs im Geist und in der Vertiefung dieser Perspektiven ist die Versammlung aufgerufen, zu prüfen, ob bei diesen grundlegenden Aspekten im Leben des Volkes Gottes und insbesondere bei einigen konkreten Forderungen hinsichtlich der größeren Wertschätzung der Frauen in der Kirche ein authentischer kirchlicher Konsens vorliegt, und diesen auch zu manifestieren.

DIE DREI HAUPTTEILE

Teil I: BEZIEHUNGEN (Nr. 22–50)

Bei den im ersten Teil des Dokuments erarbeiteten Grundlagen müssen *die Beziehungen*, die die Kirche befähigen, synodal in der Sendung zu sein, untersucht und überprüft werden. Es handelt sich um die Beziehung zu Gott Vater, in Jesus Christus und im Heiligen Geist, die auf dem Weg der christlichen Initiation sakramental zum Ausdruck kommt. Es geht um die Beziehungen zwischen Männern und Frauen in einer Gemeinschaft, in der der Heilige Geist jedem Menschen die Fähigkeit schenkt, auf unterschiedlichste Weise zum Wohl aller zu handeln (Charismen); in der es Menschen gibt, die zu verschiedenen Diensten (Ämtern) berufen sind; in der einige gerufen sind, durch das Weihesakrament am Priestertum Christi, des Hirten und Hauptes, teilzuhaben. Von der Beziehung zwischen den Gläubigen geht der Blick zur Beziehung zwischen den Kirchen in einer und für eine Welt, die inmitten so vieler Widersprüche auf der Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und einer Hoffnung ist, die größer ist als die, die sich auf die Gegenwart oder die mehr oder weniger unmittelbare Zukunft beschränkt.

Die Lebendigkeit der Kirche geht über ihre Strukturen hinaus und lädt somit ein, authentische und tiefe Beziehungen zu pflegen. Beziehungen bilden die Grundlage des synodalen und sendungsorientierten Lebens der Kirche, das in der Gemeinschaft und der Teilnahme aller Glieder des Volkes Gottes an der einen Sendung zum Ausdruck kommt. Zum anderen ist eine beziehungsorientierte Kirche die Botschaft, die von den Berichten der Ortskirchen und insbesondere von der Stimme junger Menschen ausgeht, die eine Kirche der Beziehung und nicht der Strukturen fordern, eine Kirche, die nicht bürokratisch ist, sondern auf Beziehungen gründet, die in Dynamiken und Wegen entstehen und gelebt werden.

Während der Versammlung

Die Generalversammlung kann Hinweise geben zu Themen wie: christliche Initiation; Anerkennung und Förderung von Charismen und Ämtern; die Beziehungen zwischen Bischof, Priesterschaft und Diakonen in der Ortskirche, aber auch die Analyse bestimmter Typen von Ämtern, die auf dem Sakrament der Taufe beruhen, und den Vorschlag, neue Ämter wie das „Zuhören und Begleiten“ ins Leben zu rufen. Dies ist auch eine Gelegenheit, das Konzept des „Austausches von Gaben“ im ökumenischen Bereich und im Dialog mit anderen religiösen Traditionen und der gesamten Menschheit zu vertiefen.

Teil II: WEGE (Nr. 51–79)

Anschließend werden *die Wege* betrachtet, **auf** denen Beziehungen gepflegt und auf christliche Weise um der Sendung willen weiterentwickelt werden können. Zunächst einmal sind da die **Wege der Ausbildung** auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens. Teil II erinnert daran, dass es „keine Sendung ohne Kontext [gibt], keine Kirche ohne Verwurzelung an einem bestimmten Ort mit seinen kulturellen Besonderheiten und historischen Gegebenheiten. Aus diesem Grund ist es nicht möglich, abstrakte Ausbildungspläne zu erstellen“. Zu den Wegen, die es zu erkunden gilt, gehören die Möglichkeiten und Kriterien, durch die eine „**gemeinschaftliche Unterscheidung**“ konkret werden kann, die es in verschiedenen Situationen ermöglicht, „auf das zu hören, was der Heilige Geist den Kirchen sagt“, entsprechend zu wählen und angemessene Entscheidungen zu treffen, in denen die Verantwortung und Teilhabe aller und die besondere Aufgabe derjenigen artikuliert werden, die den Dienst der Autorität ausüben. Zu den Wegen, die es zu beschreiten gilt, gehören solche, die es den kirchlichen Verantwortungsträgern ermöglichen, **transparent Rechenschaft** über ihre Arbeit zum Wohl der Kirche und der Sendung abzulegen. (Teil II, Nr. 51–79)

Während der Versammlung

Die Generalversammlung ist aufgerufen, konkrete Wege anzubieten, um auf diese Forderungen nach Ausbildung, gemeinschaftlicher Unterscheidung und Transparenz, Rechenschaftspflicht und Bewertung zu reagieren und dabei die Einheit der katholischen Kirche und die Vielfalt der Kontexte zu berücksichtigen.

Teil III: ORTE (Nr. 80–108)

Beziehungen und Wege nehmen an *Orten* Gestalt an. Der „Ort“ ist hier nicht einfach geografisch oder rein räumlich definiert: Er weist vielmehr auf die Konkretheit und gleichzeitig auf den kontextuellen Charakter der Kultur hin, die ihn prägt, sowie darauf, dass die

Lebensweise des Menschen dynamisch und mobil ist. Das *Instrumentum laboris* analysiert die konkreten Kontexte, in denen Beziehungen Gestalt annehmen, und erkennt die Vielfalt und Pluralität der kirchlichen Erfahrungen an. Es lädt uns ein, eine statische Sicht der Orte zu überwinden und das Bild von pyramidenförmig strukturierten Beziehungen zwischen den verschiedenen kirchlichen Handlungsebenen (Pfarrei, Diözese oder Eparchie, Kirchenprovinz, Weltkirche) hinter uns zu lassen. Die eine und universale Kirche lebt in einem dynamischen Kreislauf (bzw. einer „gegenseitigen Innerlichkeit“) „an Orten“ und „von Orten“. Um Zerstreuung und Partikularismus wie auch die Tendenz zur Gleichmacherei und Verflachung zu vermeiden, werden die großen Themen des ökumenischen Dialogs, des interreligiösen Dialogs und des Dialogs mit den Kulturen vor diesem Horizont eingeordnet.

Während der Versammlung

Die Generalversammlung kann daher Themen behandeln wie das Leben der Ortskirche (hier insbesondere die Förderung partizipatorischer Gremien), die Verbindungen zwischen den Kirchen und ihren Bischöfen (Bischofskonferenzen, ostkirchliche Hierarchiestrukturen, Partikularkonzile), der Dienst des Bischofs von Rom an der Einheit in einer synodalen Kirche (in diesen Kontext sind auch die Reflexion über die Entwicklungen, die die Bischofssynode in den letzten Jahren durchlaufen hat, und die Suche nach Formen der Ausübung des Petrusamtes, die offen für die „neue Situation“ auf dem ökumenischen Weg zur sichtbaren Einheit der Christen sind, einzuordnen).

Schluss (Nr. 109–112)

Das Dokument schließt mit dem Hinweis, dass alle darin enthaltenen Fragen ein Dienst an der Kirche sein und durch ihr Wirken eine Chance bieten wollen, die tiefsten Wunden unserer Zeit zu heilen. Es weist darauf hin, dass die Welt ein sakramentales Zeichen einer Gegenwart dessen ist, der über sie hinausgeht und sie beseelt, ein Ort, an dem alle Dinge miteinander verbunden und von der Sehnsucht nach dem anderen geprägt sind. Alles ist ein Aufruf zur Beziehung und ein Zeugnis, dass wir uns nicht selbst genug sind. Das Dokument schließt mit einer Einladung, den Weg als *Pilger der Hoffnung* fortzusetzen.